

Die Bibel ist nicht für uns geschrieben

Walter J. Hollenweger über die Schwierigkeit, die Bibel zu verstehen.

Text aus: Kirchenblatt für evangelisch-reformierte Kirchgemeinden beider Appenzell, MAGNET – AZB Herisau Nr. 4, April 2003, 90. Jahrgang

Die Bibel ist nicht für uns geschrieben worden, sondern für die in der Bibel selber angegebenen. So wurde etwa das Lukasevangelium für einen gewissen Theophilus (Luk. 1,3) verfasst, wobei Lukas interessanterweise auf seine Quellen verweist, da er – übrigens wie die anderen Evangelisten – kein Augenzeuge war. Die Offenbarung des Johannes ist an sieben Gemeinden in Kleinasien (der heutigen Türkei) gerichtet (Offb. 1,4).

Paulus schrieb seine Briefe an die Korinther, Philipper, Thessalonicher oder Römer. Kein einziger ist an die Appenzeller oder die St. Galler gerichtet, umso mehr als die biblischen Texte in alten Sprachen (griechisch, hebräisch, aramäisch) geschrieben wurden. Dort, wo keine Adressaten angegeben sind, versucht die theologische Wissenschaft, diese auf Grund sprachlicher und inhaltlicher Hinweise zu eruieren. Darum muss man – um diese alten Texte zu verstehen – wissen: Wer hat für wen und warum geschrieben? Es ist ja auch bei heutigen Texten nicht gleichgültig, ob sie vom Papst, von Christoph Blocher oder George W. Bush stammen.

In der Gemeinschaft lesen

Diese Fragestellung ist der Inhalt der historisch-kritischen Forschung, die unverzichtbar ist für eine Kirche des Wortes, auch wenn diese Wissenschaft sich manchmal in reine Vermutungen versteigt. Mit anderen Worten: Der Meinung ist zu widersprechen, jeder könne die Bibel in die Hand nehmen und verstehen. Das scheitert schon daran, dass die meisten von uns auf Übersetzungen angewiesen sind. Darum ist die Bibel in der Gemeinschaft der christlichen Kirchen zu lesen, vielleicht auch in der Gemeinschaft mit Nichtchristen. Zu dieser Gemeinschaft gehören unter anderem auch die Bibelübersetzer

und Theologen. Sie haben zwar nicht das Monopol der Bibelauslegung, aber sie haben einen unverzichtbaren Beitrag zu leisten. Leider getrauen sich die wenigsten von ihnen, diesen Dienst wahrzunehmen. Denn ein Pfarrer darf fast alles; er darf aber nicht erklären, warum er drei alte Sprachen und sechs Jahre Theologie studiert hat, wenn er nicht seine Karriere aufs Spiel setzen will. Das weiss ich aus vielen Zuschriften von Pfarrern aus dem landeskirchlichen und freikirchlichen Bereich.

Wichtige Unterschiede

Wichtig ist auch die Arbeit der Mönche. Diese haben nämlich die biblischen Manuskripte während Jahrhunderten getreulich abgeschrieben. Ohne sie gäbe es wahrscheinlich keine Bibel. Ferner ist auch die Tatsache nicht zu unterschätzen, dass es in diesen verschiedenen Abschriften nicht unwichtige Unterschiede gibt. Alle so genannten «Urschriften» sind verloren gegangen. Von den paulinischen Briefen, von den Evangelien oder den Psalmen haben wir nur Abschriften von Abschriften. Dass es dabei zu Fehlern kam, ist selbstverständlich. Die Spezialisten der biblischen Handschriften versuchen, diese Fehler auszumergen. Aber nicht immer gelingt dies eindeutig. So wird etwa in einer sehr alten aramäischen Handschrift des Matthäusevangeliums behauptet, Jesus sei der Sohn Josephs (siehe die Anmerkung der Zürcher Bibel zu Mt. 1,16). Das ist sicher keine Kleinigkeit, aber für die aramäische Christenheit selbstverständlich. Erst in der griechischen Form des Evangeliums wurde die Jungfrauengeburt zur Kernaussage.

Bei den Evangelien ist insbesondere auf die Verschiedenheit der Anfänge zu achten. Der Evangelist Matthäus fängt sein Evangelium mit der Geschichte

der östlichen Astrologen (nicht Könige) an. Er zeigt, dass diese den Weg zur Krippe aufgrund ihrer heidnischen Astrologie fanden, während die Bibel lesenden Schriftgelehrten in Jerusalem den kleinen Jesus töten wollten. Das ist gewiss eine bemerkenswerte Sicht des Missionstheologen Matthäus, der damit rechnet, dass auch im Heidentum Kenntnisse vorhanden sind, die zu Jesus führen.

Markus lässt alle Weihnachtsgeschichten aus. Sie sind nach seiner Ansicht überflüssig. Er ist immerhin der älteste Evangelist. Lukas, der Evangelist der Armen, erzählt die Geschichte von den Hirten, während Johannes anstelle der Weihnachtsgeschichten behauptet, Jesus sei schon vor seiner Geburt an der Gestaltung der Schöpfung beteiligt gewesen. Warum aber diese unterschiedlichen Anfänge? Vielleicht, um uns vor Augen zu führen, dass das Christentum von allem Anfang an mindestens in vier Variatio-

nen vorhanden war. Die ersten Christen haben sich darin geübt, Freude an denen zu haben, die anders waren als sie.

Texte betreffen mich

Nach dem Tode meiner Mutter erbte ich ihren gesamten Nachlass. Darunter befanden sich auch die Liebesbriefe, die sie meinem Vater und die er ihr geschrieben hatte vor etwa 80 Jahren. Diese Briefe sind in der alten Stenographie «Stolze-Schrey» erhalten. Ich habe dies noch gelernt und konnte darum diese Briefe lesen. Sie sind mit Gewissheit nicht für mich geschrieben worden. Aber sie *betreffen* mich. So ist es mit den Texten der Bibel. Sie sind nicht für mich geschrieben worden, aber sie betreffen mich, da ich sozusagen zu den Kindern und Erben der biblischen Zeugen gehöre.